L. eleg. m.
779c

Num 130 ne
L. eleg. m. 779c

2.

c/12

Teufeleyen, Möncherenen, und Miscellanien aus Wien.

L. eleg. m. 779c/2

Trostspruch.

Auf Adler, dich zur Sonne schwing,
Dem Publiko dies Blättgen bring
So Lust und Klang giebt frisches Blut,
Vielleicht ist ihm nicht wohl zu Muth. —
Ach schau, sie guck sie komm herbey!
Trottiren und stäuben zu hellen Schaaren,
Machen ein Geschwäzzer als wie die Staren,
Dringt einer sich dem andern vor,
Deutet einer dem andern ein Eselsohr.

Göthe
Neueröfnetes moralisch = politisches
Puppenspiel.

Zweyte Sammlung.

1784.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dedikation

an des

St. Stephansthurms

Hochgebohren.

&c. &c. &c.

Guten Tag, lieber Alter, und reines Wetter, daß man deine runde hübsche Schlafmütze sehen kann, die sogleich um und um in die Wolken kriecht, wenn das Wetter nicht recht fort will.

Mit einem Patron, wie du bist, darf man nicht viel Komplimentirens machen. Du bist noch von der alten Welt, und die Schelme mit süssen Zungen und giftigen Zähnen waren zu deiner Zeit noch nicht Mode.

Aber heut zu Tage geht alles toll unter einander, und ich glaube, du mußt dir gar oft die Schlafmütze recht tief herunter

ziehen, daß du nur die Tollheiten nicht alle siehst, mit denen man dich rund um inkommodirt.

Was mich betrift, ich halte dich höher, als irgend einen Freund; du verdienst das, denn du thust Niemand was zu leid, und bist so ein gutherziger Graukopf dabey, daß man dich nicht ansehen kann, ohne mit nassen Augen den Hut vor dir zu ziehen, und laut zu sagen, daß du ein ehrlicher Graukopf bist.

Denn wärst du das nicht, wie mancher hätte schon den Abschied bekommen, und wie mancher, der dich seinen Schutzherren nennt, müßte die Glocken läuten, mit denen du doch noch manchmal brummst, daß dir nicht alles recht ist, was geschieht.

Mein Büchel da ist ein gutes Büchel, ich würd es dir sonst nicht zum Geschenk bringen. Du kannsts lesen, oder dir lesen lassen. Aber dein Rektor Fast soll dirs

nicht lesen. Ich hab meine Ursachen. Und wenn du willst, daß der was für sich lesen soll, so sprich, er soll den Katechismus lesen.

Was die Fastiaden betrift, da hätt ich dir gar viel zu sagen, und zu klagen, aber du wirst das Zeug schon gehört haben — Wenn nur Fast nicht Rektor deiner Kirche wäre — & *cætera.*

Aber du meynst, weil du alt bist, magst du dich nicht scheren. Ich kann dir das auch nicht übel nehmen. Wer so lange solch ein Regiment führt, wie du, merkt am Ende schon, daß der Lateiner recht hat: Oleum & opera perditur. — Fruges consumere nati.

Leg mein Büchel in deine Bibliothek, und mit nächsten ein paar Worte mehr.

N. N.

Introduzzione!

Meine Schrift ist eine wirklich unterhaltende, mit Witz und Laune abgefaßte, und in Rücksicht der Gegenstände, die sie behandelt, nützliche Schrift.

Das hat mir die Wiener Realzeitung ganz ohne Scheu und Scham ins Gesicht gesagt, und ich muß glauben, daß sies redlich meynt, weil sie keine Schwänke mit mir treibt, auch keine Süßigkeiten, Delikatessen und kratzfüßlerische Albernheiten schwätzt.

Loben hat sie mich auch nicht wollen, denn sie weiß schon, daß ich kein Lob mag, weil es mit dem Loben so eine Sache ist, und ich gern gradeweg wissen will, was die Leute von mir halten. Ich thus ja auch so; warum sollte ein redlicher Kerl mit mir fuchsschwänzen?

Ich werde mir es aber auch fürs künftige ausgebeten haben, daß man mir fein

trocken sage, was man von mir hält, und es wird mir auch angenehm seyn, wenn man mir öfters Fingerzeige giebt. Die Fingerzeige sind eine gute Sache, und ich nehme daraus ab, daß man gut Freund ist, denn Feinde geben sich keine Fingerzeige, es müßte denn Arsenikum auf dem Finger liegen.

Wegen **Lohn und Peitsche** hat es so seine eigene Bewandtniße. Es giebt, so viel ich seit meiner Lebenswanderung erfahren habe, Leute, die sich selbst so ganz in natura hinstellen, daß man sie ohne Hinweisung kennen kann. Ich habe vornehme und reichausbordirte Leute gesehen, die nur das Maul aufthun durften, und wer Ohren hatte, gab ihnen das Zeugniß, daß sie verkleidete Sesseltrager wären.

Eben so meynte ich, könne es einem maskirten Engelländer auch nicht fehlen, daß, sobald er nur seine Baßstimme hören lasse, ihm jedermänniglich das Zeugniß geben werde, er müsse ein Hetz- oder Stall-

Desgleichen geht man drüber hinaus, wenn der Dr. Lorenz zu Straßburg in einer gedruckten Predigt dem Herrn Jesus ein zärtliches Mutterherz giebt. Lieber Gott, mit den Theologen ist es so eine Sache.

Nicht minder läßt man fünfe grade seyn, wenn ein Waldbruder in Pohlen am Morgen in einer Pfütze gefunden wird, und die maculae stercorales verkündigen, daß der heil. Mann sich den Abend vorher ein wenig zu sehr mit der Brandweinflasche familiarisirt hat. Homines sumus.

Darüber, daß P. P. P. P. Fast Rektor einer Metropolitankirche ist, wundert man sich gar nicht erst. Seitdem es einem Kaiser eingefallen ist, sein Leibpferd zum römischen Bürgermeister zu machen, ist in der Welt alles möglich.

Dem Erlanger Zeitungsschreiber nimmt man es schon gar nicht übel, wenn er in einem Athem ein paar Duzend Lügen aus

Wien

Wien hinwindbeutelt. Consuetudo altera natura. — — —

Wenn ich bis diese Stunde über unsre Aufklärung immer noch stillschweigend gelächelt habe, so ist nichts weiter daran Schuld, als die Aufklärung selbst, oder sage ich lieber, der Gang, den diese Aufklärung, und die Herren Aufklärungsmacher mit ihr nehmen. Es kömmt mir vor, als wie einer — wenn das Gleichniß nicht ungnädig genommen wird — der am Brauttag große Gala machen will, und die Hosen anzuziehen vergessen hat.

Daran, daß ich so denke, ist nun wieder nichts anders Schuld, als der Begriff, den ich von Aufklärung habe. Denn ich bin recht verstockt in der Meynung, daß Aufgeklärt seyn, nichts anders heißen könne, als vernünftig seyn, in der Religion sowohl — als in andern Verhältnissen des menschlichen Lebens.

Nun aber, so viel ich sehe, nimmt sich der Gang der Aufklärungsmacher blos durch die Wildniße der Religionsmißbräuche, und da noch, so viel ich wieder sehe, mitunter so banditenmäßig, als wenn diese Wildniß ein pures Raubnest wär.

Ja es irren in dieser Wildniß so grobe und ungeschliffene Gesellen herum, denen es besser anstehen würde, wie der verlohrene Sohn, Schweine zu hüten, als durch Dummheit, und Unwissenheit die Religion zum Schauplatz gaunerischer Baxenkämpfe zu machen.

Ich bin nicht in Abrede, daß bey diesen Worten mancher und jener einen Lanzetenschnitt in das dicke Stück Fleisch zwey Finger unter seiner linken Brust gespürt haben wird. Schaden wird das aber wohl keinen thun, denn es giebt schon noch Baader und Wundärzte genug. Uibrigens heißts im Sprichwort: Bären muß man mit Kolben lausen.

Ich

Ich habe gesagt oder sagen wollen: Aufgeklärt seyn, und vernünftig seyn müsse des nämlichen Weges gehen. Ich habe auch von den Franzosen ein paar Worte zu sagen. — Nun laßt uns sehen.

Deutsche Männer und Weiber sind noch immer so albern, ihre deutschen Briefe mit französischen Addressen A Monsieur Monsieur zu verunstalten und zu verzwittern.

Unsre Galanteriehändler prellen noch immer mit deutsch französischen Dummheiten, die man Moden nennt, hohen und niedern Adel, stehlen ihm sein Geld, und machen unsre Bürger zu Schafköpfen, und unsre Weiber und Mädels zu Gänsen.

Unsre Wissenschaften hinken noch immer auf den Krücken ausländischer Sprachen; und ein vernünftiger Mann, der nur deutsche Vernunft hat, wird von Gecken ausgelacht, die französische bon mots herschnattern können.

So

So viele und viele vornehme Häuser sind noch immer Sammelplätze von Schwelgerey, Dummheit und Ahnenstolz. Das Verdienst hat dort kaum auf dem Nachtstuhl einen ruhigen Platz.

Fressen, und Sauffen und Ludern, wie Schwickhart sagt, und mit Recht sagt, macht auf Talente Anspruch. Bordierte Müssiggänger sind Herolden ähnlicher Tugenden.

Daß ichs kurz mache, denn die langen Litaneyen, wo es kein Ende giebt, wenn man ins Bethen kömmt, sind mir zuwider.

Das Paradoxum oder Paradoxon, von dem ich mit Gunst reden, und ein gescheites Urtheil mir darüber ausbitten wollte, lautet also:

Unsre Sitten, unser Luxus, und unsre gesellschaftlichen Dummheiten sind ein wahres, notorisches Pasquill auf unsre ganze Aufklärung. — Die Mönche und die Religion sollen reformirt werden, und das übrige Gesindel bleibt Gesindel; Schafe bleiben Schafe; und — — Oedipus!

Das zehnte Kapitel des Augustiner Schatzbüchleins der ledernen Erzbruderschaft.

Von dem Ablaß so die Brüder und Schwester der Erzbruderschaft durch das ganze Jahr, auf gewisse Tag erlangen können.

Vor allen Dingen soll der günstige Leser auf fünf Stuck acht geben, wann er sich des vorgemeldten und nachfolgenden Schatz oder Ablaß will theilhaftig machen.

Erstlich, daß man zu Erlangung des Ablaß verbunden sey, den benedicirten oder gesegneten Gürtel seinem Gefallen nach, oben oder unter den Kleidern zu tragen.

Zum andern, täglich zu bethen Christo in seine H. fünf Wunden, 5 Vater unser, 5 Ave Maria, und den Glauben, sambt den Salve Regina, für den Wohlstand päbstlicher Heiligkeit und der Chatholischen Kirchen.

Zum dritten, alle vier Sontag des Monats durch das ganze Jahr, der Prozession fleißig beywohnen.

Zum vierten, wie daß erfordert werde, in einer Kirche des heil. Augustini Ordens, da diese Erzbruderschaft rechtmässig aufgericht ist, mit wahrer Reu und Leid der Sünden, und guten Vorsatz das Leben zu bessern, drey Altär, wie oben gesagt, und vor jedem 5 Vater unser mit englischen Gruß und Ehr sey dem Vater und dem Sohn ꝛc. umb Erhöhung der chatolischen Kirchen, Einigkeit der christlichen Fürsten, Bekehrung der Ketzer zu bethen, und neben diesem auch ein Vater unser vor Päbstliche Heiligkeit aufzuopfern.

Zum fünften, daß die, so wegen rechtmässigen Verhindernussen diese Altäre nicht vermögen zu besuchen, gleichwohl dieses Ablaß theilhaftig können machen, wann sie nur das Gebett, wie oben gesagt, daheim verrichten.

Im

Im Monat Januario.

1. Am neuen Jahrstag vollkommblicher Ablas.

6. Am heil. drey König Tag vollkommner Ablas.

Am 16. 17. 18. 20. 21. 22. 25. 27. 31. Tag vollkommblicher Ablas.

Im Monat Februario.

2. Lichtmeß vollkommner Ablas.

3. Auf St. Blasiy Tag, vollkommner Ablas.

Den 9. und 10. am Festtag des heil. Wilhelmi des heil. Augustini Ordens ist Ablas 100 Jahr und 100 Quadragenen.

Am 21. 24. 27. ist 100 Jahr Ablas, und 1000 Quadragenen.

Am Sonntag Septuagesima ist eylf tausend Jahr, und acht und vierzig Quadragenen Ablas, Erlassung des dritten Theils aller Sünden, und die Erledigung einer Seel aus dem Fegfeuer.

Am Sonntag Sexagesima 12000 Jahr und achtzehen Quadragenen Ablas, auch Nachlassung eines Theils der Sünden.

Am Sonntag Quinquagesima, 28000 Jahr Ablas.

Im Monat Martio.

Den siebenten Tag vollkommner Ablas.

Den 12. Tag vollkommner Ablas.

Alle Freytage vollkommner Ablas.

Den 19. Tag vollkommner Ablas.

Am 20. Tag vollkommner Ablas.

Den

Den 21. Tag hundert Jahr Ablas.

Am 25. auf Mariäverkündigung vollkommner Ablas. Von diesem Tag an bis auf den ersten Augusti kann man alle Tage zwölf tausend Jahr Ablas verdienen.

Täglicher Ablas in der Fasten.

Am Ascher Mittwoch 10000 Jahr Ablas.

Den 2. Tag 10000 Jahr Ablas.

Den 3. Tag 10000 Jahr Ablas.

Am ersten Samstag in der Fasten vollkommner Ablas.

Den ersten Sonntag in der Fasten vollkommner Ablas.

Montag vollkommner Ablas.

Dienstag 28000 Jahr, und so viel

Quadragenen Ablas, und Erledigung einer armen Seel aus dem Fegfeuer.

Mittwoch 28000 Jahr, und so viel Quadragenen Ablas.

Donnerstag
Freytag } vollkommner Ablas.
Samstag

Am 2. Sonntag in der Fasten 28000 Jahr Ablas.

Montag 11000 Jahr, und Nachlassung dritten Theils der Sünden.

Dienstag 10000 Jahr Ablas.

Mitwoch
Donnerstag } vollkommner Ablas.

Freytag 10000 Jahr Ablas.

Sam-

Samstag vollkommner Ablas, und Erledigung einer armen Seel aus dem Fegfeuer.

Am dritten Sonntag in der Fasten 10000 Jahr und 48 Quadragenen Ablas, im gleichen auch Erledigung einer Seelen aus dem Fegfeuer.

Montag Dienstag Mitwoch Donnerstag Freytag	10000 Jahr Ablas.

Samstag 12000 Jahr Ablas, und Erledigung einer armen Seel aus dem Fegfeuer.

Montag Dienstag Mitwoch Donnerstag Freytag.	10000 Jahr Ablas.

Samstag vollkommner Ablas.

Am fünften Sonntag in der Fasten 28000 Jahre, und so viel Quadragenen, auch Nachlassung dritten Theils der Sünden.

Montag Dienstag Mitwoch Donnerstag	10000 Jahr Ablas.

Freytag Erledigung einer Seel aus dem Fegfeuer.

Samstag 13000 Jahr Ablas, und Erledigung einer Seel aus dem Fegfeuer.

Am Palmsontag vollkommner Ablas.

Montag 15000 Jahr Ablas, und Erlassung dritten Theils der Sünden.

Dienstag Mitwoch Donnerstag	vollkommner Ablas.

Am heil. Karfreytag vollkommner Ablas.

Am heil. Ostertag	vollkommner Ablas.
Montag	
Dienstag	

Mitwoch Erledigung einer armen Seel aus dem Fegfeuer, und vollkommner Ablas.

Donnerstag vollkommner Ablas.

Freytag	15000 Jahr Ablas.
Samstag	

Am ersten Sonntag nach Ostern vollkommner Ablas.

Im Monat April.

Den 23. und 25. vollkommner Ablaß.

Im Monat May.

Den 1. 2. 3. 4. am Fest der heil. Mutter Monicae vollkommner Ablas.

Am 5. auf welchen das Fest der Bekehrung des heil. Augustini gehalten wird, 1000 Jahr, und 1000 Quadragenen Ablas.

Den 6. 8. 12. 19. 20. 21. vollkommner Ablas.

In der Creuzwochen am Montag, Dienstag und Mitwoch, 28000 Jahr Ablas, und so viel Quadragenen.

Am heil. Himmelfahrtstag 28000 Jahr, und so viel Quadragenen Ablas.

Am Pfingstabend
Pfingstag
Montag
Dienstag
Mitwoch
} vollkommner Ablas.

Am Donnerstag vollkommner Ablas, und Erledigung einer Seel aus dem Fegfeuer.

Freytag vollkommner Ablas.

Sam-

Samstag vollkommner Ablas, und Erledigung einer Seel aus dem Fegfeuer.

Am heil. Fronleichnamstag und durch die ganze Octav, vollkommner Ablas.

Im Monat Junio.

Den 2. 11. 13. 15. 24. 28. 29. 30. vollkommner Ablas.

Im Monat Julio.

Den andern Tag auf Mariä Heimsuchung, und die ganze Octav vollkommner Ablas.

Den 14. 17. 20. 21. 22. 23. 25. 26. 30. vollkommner Ablas.

Im Monat Augusto.

Den 1. 3. 4. 5. 6. 10. 12. 15. und durch die ganze Octav Mariä Himmelfahrt vollkommner Ablas.

Den

Den 24. 26. und am Fest des heil. Vaters Augustini vollkommner Ablas.

Den 29. vollkommner Ablas.

Im Monat September.

Den 1. und 2. Tag vollkommner Ablas.

Den 8. an Mariä Geburtstag vollkommner Ablas.

Den 10. Tag am Fest des heil. Nicolai von Tolentin vollkommner Ablas.

Den 14. am Tag des heil. Creutz Erhöhung, und den 8. Tag darnach vollkommner Ablas.

Im Quatember Mitwoch, Freytag und Samstag 28000 Jahr Ablas.

Den 21. 27. 29. 30. vollkommner Ablas.

Im Monat October.

Den 4. 11. 14. 18. 28. vollkommner Ablas.

Im Monat November.

Den ersten an aller Heiligen Tag und die ganze Octav, vollkommner Ablas.

Den andern an aller Seelen Tag und die ganze Octav, vollkommner Ablas.

Am 8. 9. 11. 18. 21. 22. 23. 24. 25. 30. ist vollkommner Ablas.

Im Monat December.

Am 1. 2. 3. und 4. Sonntag im Advent, vollkommner Ablas.

Den andern Tag Decembris vollkommner Ablas.

Den 6. 7. und am Fest Mariä Empfängniß, wie auch durch die ganze Octav, vollkommner Ablas.

Den 13. auf St. Luciä Fest vollkommner Ablas,

Den 21. vollkommner Ablas.

Am 24. auf den Christabend 28000 Jahr Ablas.

Am heil. Christag vollkommner Ablas.

Den 26. 27. 28. 31. Tag vollkommner Ablas.

* * *

NB. Nach genauer Berechnung ist also Jedes Mitglied der ledernen Erzbruderschaft im Stande, Jahr aus Jahr ein

11 arme Seelen aus dem Fegfeuer zu erlösen,

166 mal vollkommenen Ablaß, und

2233500 Jahre, nebst

200214 Quadragenen ordinären Ablaß zu gewinnen.

Man multiplizire diese Summe nach der in der ganzen Welt seit der Stiftung

dieser

dieser Bruderschaft vorhanden gewesenen Menge der Mitglieder, und erwäge, wie der liebe Gott mit dem Ablaßgeben geplagt war.

Aber den Teufel möcht' ich sehen, der so einem ledernen Gürtelbruder oder ledernen Gürtelschwester etwas anhaben könnte!

Im Fegfeuer wenigstens muß es wüst genug aussehen, wenn man noch jenes hinzu berechnet, was weiter unten im Allerley des heil. Rosenkranzes Nro. III. zu lesen seyn wird.

Marktschreyereyen.

Nro. I.

Das k. k. privilegirte Hetzamphitheater ergötzte sein schätzbarstes Publikum am 12. Oktober abgewichenen Jahrs, mit einer blutigen Hetze, betitelt: Gute Nacht Schweitzer!

Im Avertissement wurde erinnert: daß der in seinen Erfindungen unnachahmliche Stuver ein Feuerwerk dazu gemacht habe.

Das konnte man wohl mit allem Recht sagen, denn obschon es keiner Hetzpachtung bedarf, um Stuvers Verdienste um seine Kunst wahrzunehmen, und zu schätzen, so war man sich besonders der Geschicklichkeit seiner Ochsen und Bären bewußt, um Stuvern unnachahmlich zu finden, denn in der That war der Bär, welcher das Feuerwerk abbrennen sollte, so ein tölpelhafter Bär, daß die weisliche Erinnerung der löbl. Hetzpachtung ihre volle Bestättigung erhielt. —

Ein

Ein Theil des Feuerwerks blieb stehen, weil der Bär vergessen hatte, seine Tatze am rechten Fleck anzusetzen. Das Publikum brummte, und Stuver blieb auf Kosten des Bärs und der Hetzpachtung unnachahmlich.

Gescheidere Leute merkten aber hiebey an, daß Stuver seines Ruhms und der Achtung, die das Publikum für seine Kunst hat, mehr schonen, sich nicht durch Bären und Ochsen prostituiren, und von keiner Hetzpachtung sich mehr unnachahmlich schelten lassen sollte. Denn wo nur Bären, Ochsen, Säue, und Hunde gelobt werden, da muß der Künstler zu stolz seyn, um nur seinen Namen nennen, geschweige in Kompagnie mit Bären, Ochsen, Säuen und Hunden sich loben zu lassen.

Nro. II.

Am nämlichen 12. Oktober wollte Hr. Gensike sein schätzbarstes Publikum im

Kärnthnerthor Theater mit einem besonders leckerhaften Traktament bewirthen. Sein Zettel erzählte also von Cartouche, und die Personenliste sah aus, als wenn Götz von Berlichingen noch einmal geradbrecht werden sollte.

Man lief hinzu, paßte, sah, hörte — und als der Vorhang gefallen war, trat Hr. Gensike hervor, und fieng an:

Künftigen Donnerstag werden wir die Ehre haben, das heutige Stück — —

Nein! Nein! Nein! erwiederte das Publikum mit einem äußerst gefälligen Gegenkompliment.

Warum hat er nicht den Haushahn angekündigt, gewiß hätte man aus einem andern Ton gepfiffen.

Nro. III.

Nro. III.

Sonntags, den 2. November v. J. ließ das glorreiche Hetzamphitheater einen Feuerbär in **drey** Elementen scharf hetzen.

Ich höre, es ist eine Spekulation auf dem Tapete, zur beliebigen Augenweide und Ergötzlichkeit des Hetzpublikums, mit nächsten einen **Waldesel** in allen **vier** Elementen scharf hetzen zu lassen.

Epistel

An Herrn Obermayer, in Angelegenheit seiner dem P. P. P. Pelliceus gewidmeten Nichtfabel:

Der Bock und die Ziege.

Das Handwerk ändert sich oft unter den Fingern; denn wie Salomo sagt, ist alles eitel, und nichts Irdisches hat Bestand. Es ist schon mancher Schuhflicker ein gnädiger Herr geworden, und manche H— zur ehrlichen Frau; so wie es nicht zu verwundern ist, wenn manchmal einem Narren, den man formaliter wie Grütze im Mörser gestampft hat, ein paar Grane Verstand zukommen.

Meine Großmutter wußte von einem Esel zu erzählen, der so lange Mehlsäcke in die Mühle getragen hatte, bis er dem Herrn, dessen Brod er aß, seine Geldsäcke tragen mußte. Practica est multiplex; und die Pilze und Schwämme kommen in einem

Jah=

Jahre besser fort, als in dem andern; desgleichen scheint der Mond nicht immer gleich, obschon ihm nichts daran gelegen ist, ob er Kälber, oder Schafe, oder gescheidte Leute bescheint.

Sie Herr Obermayer haben sich bekehrt, wie des Baders Kuh, ut vulgo ajunt; und die Konstellation, welche Ihren Kopf trepaniren ließ, ist eine merkwürdige Konstellation. Die Ephemerides Viennenses sollen gebührende Meldung davon thun; denn so ein Meteor spazirt nicht alle Tage vor den Tubus; und es ist keine Kleinigkeit, wenn ein lahmes Schaf auf einmal mit seinen graden Füssen dahergeht.

Das hätte mir einer im Schlaf sagen sollen, daß Sie Verse machen können, und ich hätte mir träumen lassen, daß mir ein Esel unter meinen Fenstern ein Lautenkonzert produzire. Ja, Berg und Thal kommen freylich nicht zusammen; aber Gänse und Nachtigallen oft genug, und das will

so viel sagen, daß, wer gute Verse macht, keine Gans seyn kann.

Was Sie mit Ihrer Fabel oder Nicht-fabel wollen, das versteh' ich nicht. Sie mögen Ihre guten Absichten dabey haben; denn wenn man so recht drein schaut, so springt eine gar lesbare Moral heraus, und man sieht, daß Sie einen Pelzjuden im Sinne hatten; und ich bilde mir ein, daß Sie den Pelzjuden darum im Sinne hatten, weil jetzt Jahrmarkt ist, und die Leute sich vor den Pelzjuden hüten lassen.

Diese Moral allein ist schon Gold werth; denn mit den Juden ist es einmal, was den Handel und Wandel betrift, eine sehr schwierige Sache; weil Sie aber sagen, daß die Pelzjuden, vor den sich die Leute am meisten hüten sollen, diejenigen seyn, welche ganz exemplarisch stinken, so sieht man, daß Ihre Moral gut und aufrichtig gemeynt ist, weil Sie eine notam caracteristicam angeben, mit der Hilfe man die

Erz-

Erzpelzjuden von den ordinären Pelzjuden unterscheiden kann.

Ich meine, ich thu' am besten, wenn ich bey dieser Auslegung stehen bleibe. Es ist eine Auslegung, die ihren gehörigen Tiefsinn hat, wie ihn eine rechte Auslegung haben muß; und ich weiß, daß Sie nichts Arges im Sinne hatten, wie die im Argen liegende Welt hin und wider sagt und glaubt.

Die Dedikazion auf dem Titelblatt ist aber wohl ein recht schelmisch Stück Arbeit. Ei, ei, sagt' ich so bey mir, die stillen Wässer sind doch recht tief! Seh eins den Obermayer an! was der vor Einfälle hat; — Ich kann Ihnen sagen, die Sache macht Aufsehen. Es heißt recht öffentlich, Sie wären ein erzloser Vogel; denn wie Sie wissen, die Welt liegt im Argen, und die opera tenebrarum, wie Sie wissen!

Ich rede hier nicht von mir; denn ich pflege nicht gern im Argen zu liegen. Ich habe auch nichts Arges gedacht; denn warum kann man nicht öffentlich sagen, daß man gegen diesen und jenen eine besondere Hochachtung trägt? Und obschon ich nicht die Ehre habe, den Herrn P. P. P. Pelliceus, weder von Namen, noch von Angesicht zu kennen, so muß es doch ein ehrenfester Herr seyn, weil der Herr Obermayer, der gar wohl weiß, was man einem ehrenfesten Herrn schuldig ist, ihn mit einer wohlgesetzten Dedikation seiner noch besser gesetzten Fabel bedient.

Ja Sie werden mich nicht verdenken, wenn ich auf einen noch bessern Gedanken gekommen bin, und bey mir geglaubt habe, daß der Herr P. P. P. Pelliceus vielleicht gar so etwas, wie ein Patron aller Pelzsachen, Pelzprozesse und Pelzjahrmärkte ist; denn ich habe zu bündige anderweitige Proben, daß Sie ein frommer Mann seyn, und also Ihre Werke niemand Profanen

zueignen werden; und vielleicht haben Sie nur darum nicht gesagt, daß der Herr P. P. P. Pelliceus ein solcher Patron ist, weil dieser Name ein wenig spaßig klingt, und weil die berüchtigte Höllenmakulatur, die Pflastertreter, wieder drüber herfallen, und ihr gottloses Gespött damit treiben könnten, weil denn vor diesen Unholden schon gar nichts mehr sicher bleibt.

Ungeachtet dessen glaub' ich aber doch, Sie hätten Ihr gutes Gewissen nicht verläugnen, sondern rund heraus sagen sollen, daß der Herr P. P. P. Pelliceus der wahrhafte und besondere Patron aller Pelzsachen, Pelzprozesse und Pelzjahrmärkte sey; und zu dem Ende hätten Sie Ihre Feder ohne Scheu ansetzen, und folgenden Titel machen sollen:

Der
Zins der Dankbarkeit,

oder

Aufmunterung der Bürger Wiens

zur eifrigen Verehrung des

ehrenfesten

P. P. P. Pelliceus,

bey Gelegenheit,

als der halbjährige Pelzmarkt in Wien abgehalten wird, und zu fürchten steht, daß dabey allerley gefährliche Pelzprozesse, Pelzwuchereyen, Pelzinjurien, Pelzentschädigungen, Pelzprostitutionen, Pelzjüdlereyen rc. vorfallen, und ernsthaft werden dürften.

Zugleich
ein Unterricht und Bewahrungsmittel

vor allen stinkenden Pelzjuden, ihren Ränken, Schmutzereyen, pharisäischen Geiz, Ungerechtigkeiten und Filzereyen, wodurch sie arme Leute, und besonders arme Frauenzimmer, die im Winter der Pelze am nöthigsten bedürfen, bevortheilen und hintergehen.

Dargestellt
in einer
Nichtfabel,
betitelt:
der Bock und die Ziege.

Eine Uebersetzung aus dem Deutschen.

Herausgegeben
von
Obermayer,
dem achten Apostel, *)
und
Herausgeber der Fastenstücke.

*) S. Teufeleyen, Möncbereyen, Miscellanien aus Wien. I. Lieferung. Seite 50.

In

In dieser Manirr würde die Sache ein auferbaulicheres Aussehen bekommen haben, und man würde nicht in die Versuchung gerathen, arge Auslegungen zu machen, wenn der Buchstabe bestimmt spräche.

Aber da sehen Sie, geehrter Herr Obermayer, daß die Extremitäten nichts taugen, und daß Horaz Recht hat, da er sagt: Dum brevis esse laboro, obscurus fio.

Wollte Ihnen beliebsam seyn, uns öfters mit dergleichen Nichtfabeln und Versen zu bedienen, wird uns ein solches erfreulich werden; und wenn wieder was von Pelzen vorfällt, bitte nicht zu vergessen, daß jetzt Winter ist, wo den Leuten ein hübscher Pelz wohlthut. Mich übrigens zu empfehlen.

Allerley vom heiligen Rosenkranz.

(Aus dem marianischen Schatzkästel, worinn allerley zu der gnadenreichen Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranz gehörige Hauptschriften zu finden seyn. Cum lic. Superiorum, Steyer 1706.)

I.

Zuschrift des marianischen Schatzkästels.

Der von Gott selber unter allen Weibern gebenedeyten, aus dem königlichen Haus Davids gebohrnen, und von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, im Himmel gekrönten Königinn, allezeit unbefleckten und reinen Jungfrau, und zugleich wunderbarlichen, leiblichen Mutter Gottes Maria.

Hochgebohrne, allerheiligste Frau und Jungfrau!

Viellerley schöne Lob- und Ehrentitel find ich hin und wider, in den Büchern, mit welchen du, allerheiligste Frau und Jungfrau, von unterschiedlichen heil. Vätern

tern geziert und gepriesen wirst, also häufig und reiflich, daß ich ein ganzes Alphabet von lauter dergleichen Ehrentiteln aus den heil. Vätern dir zu Lob und Ehr herausgezogen, und aufs Papier gebracht habe. Sintemahlen, in dem A. wirst du von dem heil. Vater Damasceno Orat. de Dormit. Virg. benamset Abyssus gratiae, ein Abgrund der Gnaden, in dem B. von dem heil. Anselmo, de Laud. Virg. c. 4. Beatissima faeminarum, die seeligste unter allen Weibern, in dem C. von dem heil. Augustino, Serm. 35. de Sanctis, Coelum Spirituale, ein geistlicher Himmel, in dem D. von dem heil. Laurent. Justin. Serm. 1. de Nat. Domus Sapientiae, ein Haus der Weisheit, in dem E. von dem heil. Ildephonso, Serm. 4. de Assumpt. Electa ut Sol, Auserwählt wie die Sonn, in dem F. von dem heil. Petro Dam. Serm. 1. de Nat. Virg. Fons Fontis vivi, ein Brunn des lebendigen Brunnes, in dem G. von dem heil. Bernardo, Serm. 2. de Assumpt. Genitrix vitae, eine Gebährerinn des Lebens, in dem H. von

dem

dem heil. Chrysippo, Orat. ad Virg. Hortus Æterni Patris, ein Lustgarten des ewigen Vaters, in dem I. von dem heil. Bonavent. in Litan. Virg. Illuminatrix Cordium, eine Erleuchterinn der finstern Herzen, in dem L. von dem heil. Cyrillo, Hom. 6. Lampas inextinguibilis, ein unauslöschliche Ampel, in dem M. von dem heil. Andrea Cret. Hom. 2. de Assumpt. Mater sine Viro, ein Mutter ohne Mann, in dem N. von dem heil. Hesich. Or. 2. de Virg. Navis referta mercibus, ein mit allerley schönen Waaren angefülltes Schiff, in dem O. von dem heil. Hilario, Psal. 13. Odoragri pleni, ein Geruch eines wohlriechenden vollen Ackers, in dem P. von dem heil. Mart. Ignatio Epist. ad Joan. Prodigium Coeleste, ein himmlisches Wunderwerk, in dem Q. von dem vorgemelten heil. Hesich. Quies Dei gloriosa, ein glorwürdige Ruhstadt Gottes, in dem R. von dem heil. Bernardin. Sen. Serm. 3. Super missus est. Reparatrix Vitae, ein Wiederbringerinn des Lebens, in dem S. von dem heil. Greg. Thaum. de Exitu Virg.

Sion

Sion Sancta, ein heil. Sion, in dem T. endlich, damit ich das V. und die andere Buchstaben auf mein Propo auslasse, und mit guten Fug sagen könne, das letzte ist das beste, wirst du von dem hochgelehrten Idiota, de Contempl. Mariae in Prologo, genennt, Thesauraria Domini, ein Schatzmeisterinn des Herrn; ist nun dem also, daß du o allerheiligste Frau und Jungfrau! genennt wirst, und in der Wahrheit bist, ein Schatzmeisterinn des Herrn, als welcher dir nicht allein alle Schätz seiner göttlichen Gnaden, sondern auch sich selbsten, als den allergrösten und köstlichsten Schatz, hat anvertraut und mitgetheil? Ey so kann ich ja dieses marianisches Schatzkästlein niemand füglicher und billiger zuschreiben, als der Universalschatzmeisterinn aller himmlischen Schätz und Reichthum. Dir, dir, derohalben, o himmlische Schatzmeisterinn Maria, verehre und schreibe ich zu dieses marianische Schatzkästlein; theils, weil der allerbeste Schatz so darinnen verborgen liegt (der heilige Rosenkranz nämlich)

lich) von dir entspringt und herkommt: theils, weil eben dieses Werklein von dir seinen Namen geschöpfet, und marianisches Schatzkästlein genennt wird.

Wollest derowegen solches mit gnädigen Augen ansehen, und selbiges mit wohlgeneigtem Gemüth in die Schatzkammer deiner mütterlichen Vorsichtigkeit setzen; mich aber, und meinen ganzen heil. Orden: wie auch alle deine Diener und Liebhaber noch weiters, wie bisher bey dir und deinem liebsten Sohn Jesu in Gnaden erhalten, Amen.

II.

Hochheit und Dignität des heiligen Rosenkranz.

Es ist nit zu verschweigen, daß der Rosenkranz und die Bekanntnuß zu dieser Bruderschaft ein wahres Werk oder Kennzeichen ist eines **rechten** und **eyfrigen** katholischen Christen. Zweifelt man was Religion oder Glaubens ein Unbekannter sey, da man den Rosenkranz bey ihm sieht,

erkennt man ihn alsobald für einen katholischen Christen; findet man einen unbekannten todten Menschen auf der Strassen, und stehet in Zweifel, ob er auf ein geweihtes Ort soll begraben werden, da man einen Rosenkranz bey ihm findet, so ist aller Zweifel hingelegt. Dann der Rosenkranz zu erkennen giebt, daß einer ein gehorsames Kind der katholischen Kirchen, und keiner niedrigen Sekte oder Ketzerey anhängig sey.

Daher kommts, daß die Abtrinnige von der katholischen Kirchen dies heil. Gebet also hassen, und verfolgen, welches doch dem Rosenkranz keinen Nachtheil, sondern grosses Lob bringt.

Dann obschon der Teufel und sein Anhang das heil. Kreuz hassen, und verfolgen, ist es doch nicht desto ärger; derohalben sollen wir billig den Rosenkranz in unsere Hände andächtiglich nehmen, auf daß wir damit den Teufel, und alle Feind

der katholischen Kirchen schlagen und überwinden, wie David (Reg. 17.) mit der Schlingen den Goliath überwunden. Hiemit will ich beschliessen, dann das Lob dieser Bruderschaft in diesem kleinen Traktätlein auszuführen unmöglich ist.

III.

Von dem Ablaß für die Abgestorbene, und Erlösung der Seelen aus dem Fegfeuer durch den heil. Rosenkranz.

1) So oft einer aus der Bruderschaft einen Rosenkranz betet für die arme Seelen im Fegfeuer, erlediget er ein Seel daraus. Paulus III.

2) So oft ein einverleibter Priester ein Meß von dem heil. Rosenkranz liest, oder ein anderer Einverleibter ein solche Meß lesen laßt, erlöset er ein Seel aus dem Fegfeuer. Alexander VI.

3) Alle Sonntag und Mittwoch können die Einverleibten ein Seel aus dem Fegfeuer erlösen, wenn sie in der Bruderschaftkirchen 5 Altär besuchen, und vor jedem Altar 5 Vater unser und 5 Ave Maria beten für die Abgestorbene, oder solches Gebet vor dem Rosenkranzaltar verrichten. Paulus III.

*
* *

Hieher gehört, um einen mäßigen Tarif bestimmen zu können, wie viele arme Seelen jährlich aus dem Fegfeuer heraus gerosenkranzt und geablaßt worden sind, noch die Nachricht von Seite 17. daß vier Jahr nach der Renovation der gnadenreichen Rosenkranzbruderschaft durch den P. Alanus Predigerordens, im Jahr 1464, allein im Predigerkloster zu Cölln bey 500,000 Namen der Einverleibten gezählet worden seyen. — Gewiß ist es, daß nach der mäßigsten Berechnung diese 500,000 Mitglieder zu Cölln, allein, jährlich bey 10 Millionen arme Seelen auf freyen Fuß setzen konnten.

Nachdrucker.

In der Nachdruckerkronik von den Jahren — und — hab ich folgende Historien gelesen. Ich will machen, daß meine lieben Leser sie auch lesen können.

Nro. I. Es war einmal ein Mann, der wollte reich werden, und fieng an ein Schelm zu werden. Ich sage deswegen nicht, daß reich werden, und ein Schelm seyn einerley sey. Was gehen mich die Quid pro quo an.

Zu dem Ende ward er ein Buchdrucker, und da er ein Buchdrucker worden war, ward er ein Nachdrucker, und wie er ein Nachdrucker worden war, bestahl er — Ein Nachdrucker stiehlt zwar nicht, das hat nächsthin einer im deutschen Museum bewiesen — genug, er ward reich, und die Leute wunderten sich, daß er so viel Geld erwarb — Er ist hernach gestorben.

Nro. II. Es war wieder einmal ein Mann, der wollte auch reich werden, und gieng deswegen zu Schelmen in die Schule, die sagten zu ihm, willst du reich werden, so mußt du ein Buchdrucker werden, und wenn du ein Buchdrucker bist, mußt du ein Nachdrucker werden.

Er ward also ein Buchdrucker, und hernach ein Nachdrucker; und stahl wie ein Rabe, und die Bestohlnen machten ihm Prozesse, und er mußte oft zahlen, daß ihm der Beutel klang. Er stahl aber fort, und blieb ein Nachdrucker.

Er ist hernach, wie er genug nachgedruckt hatte, gestorben, und selig im Herrn entschlafen.

Nro. III. Will ich mich nicht beschmieren mit den Historien von den Nachdruckern Schmieder, Schram, Frank ꝛc. ꝛc. ꝛc. Sie seyn oft genug Schelme genannt worden; und wie sie gestorben waren, hatten die Schelmereyen ohne dies ein Ende.

Ich

Ich habe nur endlich Nro. IV. anmerken wollen, daß heut zu Tage im deutschen römischen Reich, und seitwärts in Oesterreich, Sachsen und Böhmen noch eine Menge Nachdrucker sitzen, und wie die Raben stehlen. Und weil die noch nicht gestorben seyn, so sollte man ihnen fleißig auf die Finger sehen, sie auch mitunter auf die Finger klopfen, und sagen, daß ein Dieb ein Schelm ist.

Ich habe mir sogar erzählen lassen, daß auch ich bestohlen werden soll. Und da foderts mein Gewissen, dagegen ernstlich zu erzählen: **Wem seine Haut lieb ist, der lasse solch bestehlen mit mir bleiben.** Sonst mach ich auch eine Kronik von den heutigen Nachdruckern im deutschen römischen Reich, und seitwärts in Oesterreich, Sachsen und Böhmen, vermuthend, daß die Historien darinn nicht gar sauber ausfallen, und etwa ein wenig Bauch- und — Beutelgrimmen machen dürften.

Ich bin aber davon ab, dem neuen kais. königl. privilegirten Buchhändler in Wien, Georg Mößle, als einem neuen unprivilegirten Nachdrucker, und seinem Helfershelfer M. A. S. ein paar Historien zu erzählen, weil ich nicht Friedel heisse, und weil sich Friedel selbst wehren soll, wenn ihm, und seinem Verleger ein kais. königl. privilegirter Buchhändler in Wien, durch den Nachdruck seiner Briefe im Beysehn des ganzen Publikums ganz ehrsam und tugendbegabt ihr Eigenthum raubt.

De caeteris in pace. Und ich bin aller Welt Freund, wenn ich mich auch nicht gern bestehlen lassen mag.

Historia

von den armen Seelen im Fegfeuer, nach dem Bericht des äusserst verehrlichen P. Martin von Kochem *) abermal mit dem Vorspruch des sel. P. Ludwig: **Wer ist jemals so dumm und unsinnig gewesen?** ꝛc. Und mit der Antwort: **Die Kapuziner, lieber Pater, die Kapuziner.**

In England war vor Zeiten ein gottseliger Ordensgeistlicher, welcher am grünen Donnerstag zu Abends im Geist verzuckt wurde, und bis auf den Osterabend in dieser Verzuckung verharrte. Als er nun wieder zu sich gekommen, und von dem Abt befragt wurde, wo er gewesen sey, und was er gesehen habe? sagte er unter andern auch dieses: „Ich und mein Führer,

---

*) Siehe den weltberühmten goldnen Himmelsschlüssel, gedruckt zu Augsburg cum priv. S. C. M. im Jahr 1767.

St. Nikolaus, giengen in die Erde hinunter, in eine fremde, grosse, und erschreckliche Landschaft, in welcher wir eine unzählbare Menge Menschen sahen, so mit unterschiedlichen grausamen Tormenten gepeiniget wurden. Diese seufzeten, weinten, und heulten wegen Grösse der Pein, und führten eine so erbärmliche Klag, daß mir das Herz für Mitleiden krank wurde. Sie waren aber nicht verdammt, sondern in der Hoffnung der künftigen Erlösung: deswegen sie dann auch ihre Marter mit grosser Geduld übertrugen. Ich habe allda so vielerley Art der Peinen gesehen, daß ich sie nicht alle erzählen, noch ohne Schrecken daran gedenken kann."

„Dann etliche wurden im heissen Feuer verbrennt: andere wurden von den Teufeln an Bratspiessen gebraten, andere wurden von denselben mit glühenden eisenen Hacken so grausamlich zerhackt, daß ihnen das Fleisch von den Beinen, und die Glieder aus den Gewerbern gerissen wurden. Andere wurden

von

von abscheulichen stinkenden Würmern zernagt, welche ihnen mit ihren giftigen Zähnen alles Fleisch von den Beinern hinwegfrassen. Andere sassen in unglaubig heissen Bädern, so aus geschmolzenem Pech, Schwefel, Erz, und Bley gemacht waren, in welchem sie mit unerträglicher Hitz und Gestank gesotten und gepeiniget wurden. Etliche von diesen sprangen aus den Bädern wegen Grösse des Schmerzens heraus: es stiessen sie aber die Teufel mit feurigen Geiseln und Hacken bald wider zurück in das zerschmolzene Erz und Bley. Andere wurden mit andern Peinen und Tormenten gepeiniget, und zwar ein jeder mehr oder weniger, nachdem er auf Erden mehr oder weniger gesündiget hatte.„

„Diejenige, welche in der Welt Vorsteher, oder Obrigkeiten gewesen waren, wurden viel schärfer gepeiniget, als die andere, dieweil ihnen alle Tormenten verdoppelt, und vergrössert werden. Die Priester

und

und Religiosen, die Layen und Weiber, sowohl geist- als weltliche, sahe ich mit soviel geringern Peinen gestraft werden, nachdem sie mit geringern Diensten und Würden waren erhebt gewesen. Ich sags in der Wahrheit, daß ich alle und jede mit absonderlicher Schärfe der Straf habe gesehen an ihren Zungen gepeiniget werden, welche der andern Richter oder Prälaten auf Erden gewesen waren. Unter allen den, welche ich gesehen, hab ich viel erkennt, so mir auf Erden waren befreundet, oder bekannt gewesen; welche mich mit erbärmlichen Augen ansahen, und von mir Hilf und Trost begehrten."

„Die Peinen aber, so ich alldort gesehen hab, sind so unergründlich, daß keine einige menschliche Zung die geringste Pein genugsam mag aussprechen, noch ein einiger menschlicher Verstand die Vielfältig- und Unterschiedlichkeit derselben begreifen: dann die arme Seelen werden daselbst mit so vielfältiger nach einander folgender Marter gepei-

peiniget, daß es unmöglich ist, alle dieselbe zu zählen. Dann alles, was ich allda gesehen hab, überschreitet sogar alle Maß und Weiß aller erdenklichen Schmerzen, Aengsten, Bitterkeit und Armseligkeiten, daß keine Vergleichung mit dieser und jener Straf zu machen ist."

Diese Worte des frommen Religiosen wolle ein jeder wohl beherzigen, und hieraus schliessen, wie groß die Peinen des Fegfeuers seyen, und was für große Tormenten die Seelen allda leiden müssen. Dieweil dieser Mann Gott zum Zeugen nimmt, daß er lieber tausendmal für seinen ärgsten Feind wollte den Tod leiden, als ihn in diese erschreckliche Qual kommen lassen, wie er auch sagte, daß diese Peinen so groß und vielfältig seyn, daß kein Mensch dieselbe alle zählen, noch mit seinem Mund aussprechen könne: so müssen sie unaussprechlich grausam, und unzählig vielerley seyn, wann sie kein menschlicher Verstand genugsam begreifen kann. Ach Gott! was müssen dann

diese arme Seelen in jenem feurigen Kerker leiden! Ach wehe dann denjenigen, welche an diesen Ort kommen! O gütiger Gott! sey ihnen doch gnädig, und wegen des bittern Leidens Jesu Christi erlöse sie von ihren grausamen Tormenten. Nun wollen wir weiter anhören, was uns der Geistliche erzählen wird.

„Nachdem ich nun (sprach er) diesen Ort genugsam mit größtem meinem Herzenleid gesehen hatte, so führte mich St. Nikolaus fort an einen andern Ort des Fegfeuers, welcher viel erschrecklicher war, als der vorige. Allda sahen wir ein gewaltiges tiefes Thal, in welchem ein sehr breiter und tiefer Fluß war, aus welchem ein unaussprechlich stinkender Nebel aufstieg. Es war eine so dunkle Finsterniß, und eine so unerträgliche Kälte in diesem Thal, daß sich niemand dergleichen einbilden mag: dann die erschrecklichste Schnee- und Hagelschauer herum tobten, und der allerschärfste Wind einem den Leib und das Eingeweid durch-

durchschnitte. Ja unleidentlich groß war diese entsetzliche Finsterniß und grausame Kälte, daß ich vermeinte, ich hätte all mein lebtag nichts peinlichers gesehen noch gehört. Unweit von diesem kalten Teich war ein so gewaltig ungeheures heisses Feuer, daß ich vermeinte, seine Flammen schlügen bis in Himmel hinauf, und seine Hitz sollte alles Eisen in einem Augenblick zerschmelzen."

„Es war allhier eine solche Menge der armen Seelen, daß sie nicht zu zählen waren, und ich ihre Menge anders nicht vergleichen kann, als einem grossen ausfliegenden Immenschwarm. Diese elende Seelen wurden von den Teufeln in dies grausame Feuer gestürzt, und so lang darinn gehalten, bis man vermeinte, sie wären nicht allein glühend, sondern ganz und gar zerschmolzen. Alsdann nahmen sie die Teufel mit eisenen Gabeln aus dem Feuer, und warfen sie mit solcher Gewalt in den überaus kalten Teich, daß ihnen das Wasser

ser über dem Haupt zusammenschlug. Was nun dies für eine unerträgliche Pein war, mag kein menschlicher Verstand genugsam begreifen: dieweil die arme Seelen aus der äussersten Hitz in einem Augenblick in die äusserste Kälte geworfen wurden, und die zuvor ganz glühend zu seyn schienen, jetzt in einem Augenblick bis an das Mark erfroren waren, und für Grösse der Kälte mit den Zähnen klapperten, und an allen Gliedern erzitterten."

„Nachdem sie ganz zu Eis erfroren waren, da fielen die leidige Peiniger wieder über sie her, packten sie mit ihren teuflischen Klauen grimmiglich an, warfen sie mit ihren Gabeln mit solcher Gewalt in das ungeheure Feuer, daß ihnen die Flammen hoch über dem Haupt zusammenschlugen. In einem Augenblick waren diejenige, so zuvor hart gefrornes Eis zu seyn schienen, wie ein glühendes Eisen, und litten in dieser gählingen Veränderung der Qual solche unerträgliche Schmerzen, daß auf Erden der-

glei-

gleichen nicht mögen erfahren werden. Man mag zwar eine geringe Gleichnuß hievon haben, wann einer gedenkt, wie schmerzlich weh es einem thue, wann er aus einer grossen Kälte gählingen zu einem heissen Feuer gehet; dieweil ihm diese Hitz solche beissende Schmerzen verursachet, daß er sich laut des Aufschreyens kaum enthalten kann. Gleichwohl ist dieser Schmerz gegen jenen im geringsten nicht zu vergleichen, und möchte vielmehr eine Linderung, als eine Pein zu schätzen seyn, so mans mit jenem vergleichen wollte."

„Eine Weil stunden wir bey diesem Ort, und sahen mit grossem Schrecken zu, wie die Teufel ohne Unterlaß die arme Seelen aus dem brennenden Feuer in den eißkalten Teich, und aus diesem Teich wieder in das Feuer warfen: und dieß thäten sie deßwegen desto öfter, ja ohne Unterlaß, damit die arme Seelen keine Ruhe haben, sondern mit stäter Abwechslung der Hitz und Kälte destomehr Pein leiden sollten. Ich sahe all-

hier eine solche Noth, dessen ich mein Lebtag nicht vergessen werde: und das erbärmliche Heulen und Zähnklappern der leidenden Seelen hat mich so gar tief durchdrungen, daß ich dessen ohne grosses Mitleiden nimmer mag gedenken."

Beherzige dieß ein wenig, o frommer Christ! und in Erwägung dieser Pein tröste dich, wann du zu Winterszeit mußt Kälte leiden. Sprich dann zu dir selbsten: „Meine Kälte ist noch nicht so groß, als die Kälte der armen Seelen im Fegfeuer, darum will ich sie Gott zu lieb gern leiden, und ihm in Vereinigung der Kälte, so Christus gelitten, zur Erlösung derjenigen Seelen, so die größte Kälte leiden, aufopfern." Trage auch in Beherzigung dieser schweren Peinen ein herzliches Mitleiden mit diesen armen Seelen, und seufze zu Gott um ihre Erlösung, sprechend: „O Gott! erbarme dich ihrer nach deiner grossen Barmherzigkeit, und wegen der grossen Kälte, so unser Herr Jesus am heil. Creuz gelitten hat, ringere ihnen ihre Kälte und Hitze." „Nach

„Nach diesem (sprach der Religios) führte mich mein Führer weiter an den dritten Ort des Fegfeuers, welches mehr, als man begreifen kann, grausam und erschrecklich anzusehen war. Ja die Peinen desselben Orts waren so groß, daß keine menschliche Zung die geringste Pein aussprechen kann; dann wir kamen zu einem grossem Platz, durch welchen ein Fluß von lauter geschmolzenen und gewaltig stinkenden Schwefel floß, und ein dicker Nebel, samt einer pechschwarzen Flamm über diesen Platz schwebte, der Boden aber dieses ganzen Orts war so voller Würm, daß man wegen Menge derselben keine Erde sehen konnte. Diese Würm waren wie lauter Mißgeburten, über alle massen erschrecklich, abscheulich, giftig, stinkend, mit aufgesperrten Mäulern, und aus der Nasen eine schändliche Feuerflamm ausspeyend.“

„An diesem Ort sah ich wieder eine unzählige Menge der armseligsten Seelen, welche auf dem Boden über diesen Würmen

lagen, und unsägliche Marter und Peinen litten. Dann diese über alle maßen gefräßige Würm krochen über die Armselige her, zernagten ihr Fleisch mit einer unersättlichen Gefräßigkeit, und frassen alle bis auf die Bein auf. Wann nun das Fleisch dieser Elenden ganz aufgefressen war, dann wuchs es wieder durch göttliche Kraft in geschwinden Augenblick, und wurde von neuem mit ihren unsäglichen Schmerzen von diesen giftigen Krotten zernagt und zerfressen. Unter ihnen lagen zerbarste und todte Würm und Maden mit grossen Haufen, welche mit dem Gestank ihrer verfluchten Fäule den ganzen Ort so gar erfüllten, daß dieser Gestank alle obgemeldte Peinen weit übertraf."

O was für ein Greuel muß das seyn, wann eine arme Seel zwischen so viel Würmen, Krotten, Eidexen, und dergleichen giftige Unziefer muß liegen, ja mit denselben ganz bedeckt, und von denselben zerfressen werden. Es ist ja schier nichts auf Erden, welches dem Menschen solchen Grausen

sen

sen bringe, als wann er ungefähr eine abscheuliche Krott oder Schlang, oder sonst ein giftiges Unziefer antrift, dieweil sich seine ganze Natur darüber entsetzet, und ihm ein gewaltiger Schrecken zu Herzen stosset. Ach ihr arme Seelen, was müßt ihr doch leiden; ach wie theuer müßt ihr eure Sünden bezahlen!

„Es liefen auch ganze Schaaren der Teufel über die Armselige her, welche gleich als Rasende über sie wütheten, und ihnen allerhand erdenkliche Peinen anthaten: dann sie zerhieben sie mit feurigen Beilen Gliederweis von einander; und wann die Elende also ganz zerstückelt waren, so wuchsen ihre Glieder wieder zusammen, und wurden von den höllischen Henkern aber- und abermal Gliedweis zerhackt. Bisweilen rissen sie ihnen mit eisernen Hacken alles Fleisch von dem ganzen Leib, daß nichts mehr als die bloße Bein daran zu sehen waren. Bisweilen warfen sie selbige in hitzige Kohlfeuer, und ließen sie darinn schmelzen, gleichwie zerschmolzenes Metall."

„Ich nimm meinen Gott zum Zeugen: daß alles, was ich von den Peinen dieses Orts sage, oder zu sagen begehre, wenig, ja schier nichts zu rechnen sey, gegen dem, was es in sich ist: dann ich habe gesehen, daß die arme Seelen in kurzer Zeit hundert, oder mehr unterschiedliche Peinen gelitten: und so vielmal schier ganz zernichtiget, und bald darauf von neuem ergänzet wurden, und abermal wieder zu kleinen Stücklein zerhackt, und bald wieder an einander gewachsen seynd. Es war auch die Hitz und Gefräßigkeit dieses Orts so groß, daß alle Feuer dieser Welt dagegen zu rechnen, lau-licht zu seyn scheinen."

Beherzige, o Sünder! diese Wort, und erwäg bey dir die Grausamkeit der Tormenten, so die arme Seelen im Fegfeuer leiden müssen. Wie erschrecklich ist es, wenn man siehet einen armen Sünder geradbrecht, oder vom Henker an Händ und Füssen gestümmelt werden. Wie viel grausamer aber ist es, wann einem ein Glied nach dem

andern abgehauen, oder mit einer Säg soll abgesäget werden. Dieß aber wiederfähret den armen Seelen im Fegfeuer in kurzer Zeit über hundertmal, wie dieser Geistliche, und neben ihm viel andere in ihren Verzuckungen gesehen haben: und zwar mit weit grössern Schmerzen, als es einem Menschen auf dieser Welt wiederfahren könnte. Wie es aber geschehen könne, daß eine Seel, so keinen Leib hat, könne leiblicher Weiß gepeiniget, und zerstückelt werden, darüber disputiret gemeldter Dionysius Carthusianus, in seinem Büchlein von dem absonderlichen Urtheil der Seelen, am 18. Cap. Die gemeine Aussage der Lehrer ist, daß, gleichwie dem höchsten Gott alle Dinge möglich seynd: also sey ihm auch möglich, auf eine ihm bewußte, uns aber unbegreifliche Weiß, die Seelen leiblicher Weiß zu peinigen. P. Roa de statu animar. cap. 4. sagt, daß die leibliche Peinen in der Seel heftigere Schmerzen verursachen, als wann sie dieselbige mit den Leibern und in den Leibern litten. Der Mönch sprach weiter:

„In diesen Peinen wurden fürnehmlich diejenige gepeiniget, welche sich in der Sodomitischen Sünd versündiget hatten: dann diese abscheuliche Sodomiten wurden immerdar von grossen feurigen und erschrecklichen Unthieren angefallen, mit deren vordern und hintern Füssen umfangen, und so grausamlich gepreßt, und zerdruckt, daß die armselige Seelen für unmäßigen Schmerzen so laut schrien und heulten, daß man vermeynen möchte, sie würden in der ganzen Welt gehört. O ihr elende Sodomiten, beherziget dieß, und gedenket, wie es euch einmal in jener Welt ergehen wird! Dieß Laster ist so groß, und ein solcher Greuel vor Gott, daß es vor Zeiten mit Feuer und Schwefel von dem erzürnten Gott vertilget worden ist: und wird noch in jener Welt jeweilen bis an den jüngsten Tag abgestrafet, wie aus folgenden zu ersehen ist." Dann also lautet der historische Text.

„In diesen Tormenten sah ich einen, welcher mir in der Welt bekannt war, und

ein

ein berühmter Doctor in Rechten gewesen. Mit diesem hatte ich grosses Mitleiden, und fragte ihn, ob er einmal hoffte Barmherzigkeit zu erlangen. Er sprach mit erbärmlicher Stimm: Wehe! wehe! wehe mir Armseligen! Ach wehe mir, daß ich gesündiget hab! Ich weiß, daß ich vor dem Jüngsten Gericht keine Verzeihung erlangen werde. Unter den tausenderley Geschlechten der Tormenten aber, so ich täglich leide, peiniget mich nichts so sehr, als die unglückselige Vorstellung meines begangenen Sodomitischen Lasters, weßwegen ich in Gegenwart aller, so hier seynd, gewaltiglich zu Schanden gemacht werde: dann neben der unaussprechlichen Schärfe meiner Peinen werde ich mit unerträglicher Schmach verachtet, indem ich allen Gegenwärtigen wegen meines so grossen, und so schändlichen Lasters ein Greuel und Abscheu werde. Wehe, wehe mir Armseligen! Wehe! wehe mir, daß ich also gesündiget hab! Als er dieß geredt hatte, sahe ich, wie daß er mit unzählbaren Tormenten gepeiniget, und durch

die Grösse der Peinen gleichsam zu nichts gemacht wurde."

Neben diesem hab ich auch am ersten Ort der Pein einen Vorsteher eines gewissen Klosters gesehen, welcher in den größten Tormenten selbigen Orts war, und bald im Feuer, bald in dem stinkenden Schwefel- und Pechbad die größte Schmerzen litte. Ich fragte ihn, warum er doch solche Peinen leiden müsse? er gab mir zur Antwort: „Dieß muß ich vielmehr wegen der Sünden meiner Unterthanen, als wegen meinen eigenen Sünden leiden: dann meine eigne Sünden pflegte ich durch öftere Beicht, durch scharfe Disciplinen, durch inbrünstiges Gebett, und durch viel andere Bußwerk zu büssen und abzustrafen: meine Unterthanen aber habe ich nicht zu schuldiger Zucht gehalten, wegen eitler Furcht, daß ich nicht meines Amts entsetzt würde: deßwegen wird meine Strafe täglich vermehrt, dieweil ihre Sünden, so sie wegen meiner Nachläßigkeit annoch täglich begehen, mir zuges-

mes-

messen werden. Dahero ich nicht wissen kann, wann meine Quaal ein End, und meine Erlösung einen Anfang haben werde." Als er dieß geredet hatte, wurde er wieder von den Teufeln in das glüende Feuer versenkt.

„Ach wie vielerley Peinen habe ich in diesen Orten gesehen, welche ich nicht alle erzählen kann, wiewohl sie zu unserer Warnung der Erzählung wohl würdig wären. Dann die geringste Peinen, so man alldort wegen der läßlichen Sünden, als wegen eines unmäßigen Lachens, wegen eines vergeblichen Worts, und wegen eines eitlen Gedanken leiden muß, schienen mir sehr groß und schwer zu seyn. Ich hab allda gesehrn, daß etliche immerdar brennende Kohlen im Mund trugen, und von diesen erbärmlich gepeiniget wurden, dieweil sie einige Kräuter oder Gewürtz, oder Früchte aus List genossen hatten. Ich hab auch etliche fromme Geistliche bittere Tormenten leiden gesehen, dieweil sie sich in der Schönheit ihrer Hände, und in der Länge ihrer

Fin-

Finger pflegten zu erlustigen. Ich hab auch etliche Aebbt und Aebbtißinen, wie auch viel Geistliche gesehen, so sehr schwerlich gepeiniget worden, dieweil sie ihren Verwandten mit sinnlicher Lieb waren zugethan gewesen."

„In diesen Tormenten hab ich auch einen Bischof gesehen, welcher heimlich in seinem Herzen sehr geistlich und andächtig gewesen war: dann er hatte seinen Leib mit einem sehr scharfen härenen Kleid, schmerzlichen Disciplinen, strengen Fasten, langen Wachen und andern Bußwerken gepeiniget: welchem auch grosse Belohnungen im Himmel bereit waren. Ja Gott hat auch nach seinem Tod, wegen seiner Verdienste, etliche Mirackel gewirkt, dennoch war er noch in der Qual, dieweil er in seinem Amt durch etliche Nachläßigkeiten Gott erzürnet hatte."

Wer erschrickt nicht von uns, wenn er dieß mit Aufmerksamkeit liset und beherziget.

ziget. Ach Gott! wie wird es uns Armseligen einmal ergehen, die wir nicht allein kein strenges Bußleben führen, sondern täglich ohne Scheu und Reu viel Sünden begehen, und in stäten Nachläßigkeiten unser Leben zubringen! O wehe uns! O wehe uns! und abermal wehe! Ach wieviel schwere Peinen und Tormenten warten auf uns in jener Welt, und wie viel Jahr werden wir müssen brennen und braten, ehe wir unsere Sünden bezahlen werden. O wann wir doch hierdurch witzig würden, und hinführo behutsamer und frömmer lebten; damit wir nicht sogar tief in diesen Ort der Peinigung gerathen möchten. Ein jeder mache sich einen ernstlichen Fürsatz, sein Leben zu bessern, und ruffe die Gnad Gottes treulich an, seinen gemachten Fürsatz ins Werk zu richten.

Nach diesen und dergleichen mehrern erzählten Peinen meldete dieser Religios, wie ihn St. Nikolaus in das irdische Paradeiß geführet, und wie vielerley Seelen

von Bekannten und Unbekannten er allda gesehen hab. Welches ich deßwegen auslasse, dieweil ich allhier nicht die Freuden des Himmels, sondern die Peinen des Fegfeuers beschreibe.

Nutzanwendung.

Primo: Wie abscheulich ist es doch, ein dummer Esel zu seyn, sagt Shakespear in seiner Homilie über die Möncherey. — Und Palingenius, der Ehrenmann, sagt

Secundo: Heu, quas non nugas, quæ non miracula fingunt,
Ut vulgus fallant, optataque præmia carpant.
Inde superstitio, & ludibria plurima manant. — —
Deme autem lucrum, superos & sacra negabunt.

Das uns endlich

Tertio: Herr Obermayer aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzen soll.

Merk-

Merkwürdiger Druckfehler.

Uiberall, wo der geneigte Leser den gedruckten Namen Obermayer antrift, soll Hald stehen. Ich bitte hiemit, das Versehen in justis dahin gehen zu lassen, und den distinguirten Fastenstückler nicht mehr Obermayer, sondern Hald zu nennen.

Hald, der von Rechtswegen ein Exjesuit seyn muß, steht beym P. P. P. P. Fast a dextris, und negocirt schon lange her unter der Firma: Fast und Kompagnie.

Schwickhart ist gestorben.

De mortuis non nisi bene. — Sie haben ihn begraben den zwölften Tag des Monats Hornung, im Jahr nach der gnadenreichen Geburt unsers Herrn Jesu Christi, tausend, siebenhundert und vier und achtzig, Nachmittag um 3 Uhr.

Er war ehemals Jesuit, hernach Exjesuit und Domprediger in der grossen St. Stephanskirche zu Wien. Er hat gelebt 48 Jahr. Er ist gestorben an der Brustwassersucht. Er war mittler Statur, und sehr hagern Ansehens. Er hat eine Menge Predigten gehalten. Er soll es immer herzlich gut mit dem Christenvolk und der Orthodoxie gemeint haben. Die Neuerer — Novatores — und die Freygeister sind immer ein spitziger Dorn in seinen Augen gewesen.

Sein böses Gestirn ließ ihn am Ende seiner Tage in die Klauen der Predigt-

kritiker fallen. Man sollte diese gottlosen Leute als seine Todtengräber anklagen — wenn — er ein einziges ihrer Blätter gelesen hätte!

Er soll ein guter Mann gewesen seyn. Und so wird Gott die Schwachheit des Geistes mit der Güte seines Herzens auf die Wagschale legen, und ihm verzeihn, und ihm den Lohn guter Menschen geben.

Die sich an ihm geärgert haben, mögen zu seinem Grabe hintreten, und die Verwesung grüssen, der er nun angehört, und in sich selbst zurück gehen, und sagen: Was ist der Mensch gebohren vom Weibe! Und alle sollen ihm die ewige Ruhe wünschen, daß er am Tage der Herrlichkeit mit ihnen auferstehe, zur Freude und Erkenntniß der Wahrheit.

Und jeder und alle sollen zu sich sagen: De mortuis non nisi bene.

Auch eine Stadt im Traume.

Leopold Paur, der Rechte Doktor, auch Hof- und Gerichtsadvokat, des bisherigen Richters zu Altenburg eheleiblicher Sohn ꝛc. hatte den 25. Heumonats im Jahr 1751, im 16ten Jahre seines Alters einen merkwürdigen Traum.

1751 von 1784 subtrahirt bleibt 33, hiezu 16 addirt, kömmt die Summe von 49 heraus. Also ist Herr Leopold Paur jetzt in diesem 1784sten Jahr alt 49 Jahr. Mit so Jahren ist man befugt, Projekte zu machen, Arkana zu erfinden, und Städte zu bauen.

Ich bin zwar noch um einige Jahre von 49 zurück, aber ich möchte auch Projekte machen, Arkana erfinden, und Städte bauen. Es ist eine so herzliche Kurzweil um das Städte bauen! Von Genie bin ich aber nicht so groß, wie Herr Leopold Paur; mein Projekt wird also nicht

so groß ausfallen, es wird immer nur Nachahmung seyn. Fortes creantur fortibus. Ein grosser Thurm muß einen grossen Knopf haben.

Es liegt da ein Pack Manuskript vor mir; er würde ungefähr 10 gedruckte dicke Bände in Großquart ausmachen, wenn ich das gelehrte Publikum damit beschenken wollte. Darinn ist erwiesen, daß der König Saul, als er sich einmal beym Eseltreiben verirrte, in die Gegend bey Hirschau gekommen sey; auch hab ich ferner nach den glaubwürdigsten Traditionen und Urkunden erwiesen, daß eben in dieser Gegend Ritter Simson ein Exerzitium mit dem bekannten Eselskinnbacken verrichtet habe.

So eine merkwürdige Gegend verdiente es doch wohl, daß man eine Stadt hinbaute. Mir hat wenigstens so etwas geträumt; und gleich wie Herr Leopold Paur durch eine Franziskanerpredigt zur Realisirung seines Traums aufgeweckt worden ist, so hat mich Herr Leopold Paur durch sein Proklama zu einem gleichen Entschluß gebracht.

Wie man sieht, so muß zum Städtebauen Geld seyn. Dafür hab ich gesorgt. Ich publizire hiemit und kraft dieses: Daß ich ein Arkanum besitze, welches man füglich das Arkanum aller Arkane nennen soll, ein Arkanum nämlich wider die verdammte **Narrenseuche**, und erbiete mich, wenn binnen hier und 90 Tagen jedes Menschenkind einen Zwanziger pränumerit, das Arkanum in allen europäischen Sprachen bekannt, und dann in Praxi alle Narren gescheidt zu machen.

Was für eine Stadt ich sodann bauen werde, das kann man sich schon beyläufig einbilden, eine Stadt, wie es keine giebt, und nie eine geben wird. Den Plan dazu werde ich zu gehöriger Zeit und Stunde durch die gewöhnlichen Anschlagzettel kund thun. Wer unterdessen den besten Riß einschicken will, soll zum Polier beym Bauwerk gegen jährliche 6000 Souverainsd'or angestellet werden.

Luftkugel = Allmanach.

Ich habe nur melden wollen, daß das ein schöner Allmanach seyn muß, weil der Herausgeber ein Mann ist, der sich schon öfters den Beyfall des Publikums erworben, **und der noch stets bewiesen hat, daß er den Geschmack des Publikums kennt.**

Jemand hat mir gesagt, mit der letztern Empfehlung habe der Herausgeber eine schelmische Satyre auf sich selbst gemacht, weil das so was sonderbares sey: Beweisen, daß man den Geschmack des Publikums kenne, denn wie nächsthin einer erzählt hat, so giebt es Publikums, die so feinen Geschmack haben, daß sie einen Fasan von einem Kapaun zu unterscheiden wissen.

Weil der 18. Hornung schon vorbey ist, so wird der Luftkugel = Allmanach wohl schon herausgekugelt seyn, und ich will ihn lesen, und sehen, ob ich auch Geschmack habe.

Ein Redoutengespräch.

Der Monsieur. Mamsell, ich kann nichts dafür, daß es heut so miserabel hergeht. Alle Augen können auf eins hinsehen.

Die Mamsell. Fatal genug. Wenns über acht Tage wieder so ist —

Der Monsieur. Wie wärs, wenn wir nach Hause giengen?

Die Mamsell. Es würde nicht angehen.

Der Monsieur. Wir haben die Larven; es kennt uns niemand.

Die Mamsell. Der ganze Spas ist verdorben. Es ist schon zu spät, das ganze Haus könnte rebellisch werden.

Der Monsieur. Ihre Mutter wird doch nicht mehr auf seyn. Der Kathrine hab ich schon gesagt, daß sie munter bleiben soll. Ich hab ihr einen Gulden versprochen.

Die Mamsell. Es könnte jemand bey den Nachbarn noch aufseyn. Sehen Sie doch auf die Uhr.

Der Monsieur. Den Augenblick zwey vorbey, es wäre just noch Zeit.

Die Mamsell. Wo ist denn der Monsieur L*** hingekommen? den sollt ich noch sehen.

Der Monsieur. Warum? er wird schon nach Haus seyn.

Die Mamsell. Da wär er auch ein rechter Esel.

Der Monsieur. Was haben Sie ihm denn zu sagen?

Die Mamsell. Was Sie nichts angeht. Er weiß schon was ich ihm zu sagen habe. Glauben Sie wirklich daß er schon nach Haus ist?

Der Monsieur. Ich seh ihn nirgend mehr, er sagte vorhin, er würd' es nicht lang aushalten.

Die Mamsell. Wissen Sie was, nach Haus muß ich; heut ist aber nichts.

Der Monsieur. Kurios.

Die Mamsell. Nehmen Sie nur selber, es ist ja schon zu spät.

Der Monsieur. Recht kurios.

Die Mamsell. Kurios hin, kurios her. Es kann heut nichts seyn. Führen Sie mich nach Haus; ich muß nach Haus.

Der Monsieur. Lassen Sie sich den Monsieur L*** nach Haus führen, weil Sies so nothwendig haben.

Die Mamsell. Ein Flegel sein Sie, daß Sies wissen.

Der Monsieur. Gehorsamer Diener, werden schon noch weiter reden. Ihr Flegel bin ich noch nicht Frau Jungfer, verstehn Sie mich.

Die Mamsell. Impertinenter Mensch. Schon gut. Wir wollen sehen.

Der Monsieur. — — Seyn — Sie — böse? Ey, so seyns doch nicht böse — Wollens deutsch tanzen? sie machen just ein so schönes.

Die Mamsell. Nach Haus sag ich.

Der Monsieur. Nu wenns seyn muß. Aber gelt, Sie seyn nicht böse?

Die Mamsell. Führens mich nach Haus.

Der Monsieur. Ein Glas Limonade müssens erst trinken.

Die Mamsell. Mag keine Limonade.

Der Monsieur. Ein Glas Punsch?

Die Mamsell. Mag keinen Punsch.

Der Monsieur. Mögens 'n Koffee?

Die Mamsell. Nichts sag ich.

Der Monsieur. Teufel noch 'n mal! Mamsell Sie seyn grob.

Die Mamsell. Ob er sich nach Haus scheren wird, frag ich?

Der Monsieur. Nu, nu — — — —

Etwas Rezensirtes

Virgils Aeneis. Travestirt von Blumauer. Erster Band. Wien, 1783.

Gratulor ex animo zur glücklicher Entbindung, und daß das Kind mit graden Gliedern, frisch und gesund, und weder scheglet noch bucklet, *) sondern wie ein ächtes und ordentliches Kind seyn soll, ans Tagslicht gekommen ist.

Der Herr Vater soll und mag viel Freude dran erleben, und mehr dergleichen Kinder

---

*) Es wird erlaubt seyn, das Mutterdeutsch manchmal mit dem Wiener Hochdeutsch zu würzen, und das so viel eher, weil die Würze von den französischen Wörtern in dem Mutterdeutsch so hoch geachtet, und mit so grosser Delikatesse goutirt wird.

Kinder ans Tagslicht bringen. An Pathen und Gevattern wirds nicht fehlen, und um die Unsterblichkeit mögen die Kinder nur selbst sorgen.

Ich meines Orts bin dasmal wohl kein Gevattersmann gewesen; ich steh auch mit meinem Namen nicht unter den andern respektive Herren und Frauen Gevattersleuten. Aber ich hab mirs Kind schon nach Hause bringen lassen, und es hat schon seine Wiege und Windeln, wie sichs gebührt, und wenns Noth thut, hab ich mich auch schon um einen Informator und Hofmeister umgesehen, der den losen Buben Mores und Zucht lehren soll. Denn der Bube sieht gar muthwillig aus, wie ich merke, und da schickt sich kein Hofmeister besser, als ein Exjesuit. Ich hab mein Auge wohl bereits auf den katholischen Herrn Obermayer geworfen, denn der muß ein excellenter Hofmeister seyn, weil er besonders so viel französisch versteht. Aber er hat immer zu viel Zins der Dankbarkeit, Eitelkeitsspie-

gel

gel an den Gräbern der Rechtgläubigen, und P. P. P. Pelliceus zu machen, daß ich seiner nicht habhaft werden kann. Muß mich also resigniren.

Damit aber der Herr Vater sieht, daß ich einen solchen Geburtsakt gar merkwürdig achte, so will ich mich hinsetzen und einen Gratulationswunsch machen, in Versen und Reimen versteht sich, alles hübsch durcheinander, damit die Leute doch sehen, daß ich auch vom Verse und Reimhandwerk bin, und thu, was ich kann, wenn nur die Leute im voraus wissen, daß ichs gut meine, und ein paar Böcke nicht so hoch angerechnet werden, als ein Hochverrath. — Die Verse sollen aber in meiner Muttersprache so lauten:

Ihr seyd wohl gar ein lieber Ehrenmann
Mit euern lust'gen Siebensachen,
Es hört sich alles so vergnüglich an,
Und muß man drob so herzlich lachen.

Das Lachen aber ist ein gutes Kraut,
Thut oft gar treflich wohl behagen,
Denn wer auf das Arcanum fest vertraut,
Hat immer fast gesunden Magen.

Ist auch aus andern Dingen hoch und werth,
Das will ich euch nicht groß erzählen,
Ihr wißt, viel Narren hat es schon bekehrt,
Viel Esel — — — — —

Etcætera, denn im Vertrauen gesagt, ich bin heut zum Versemachen grade so aufgelegt, wie — und daß man sieht, daß ich nicht die Unwahrheit berichte, so kann ich nicht einmal ein rechtes Gleichniß aufbringen, und überlasse es jedem Leser, die Lücke mit einem unsrer Alltagsdichter nach Belieben auszufüllen.

Die Affen.

Von Veit Dorn von Dornbusch 1783.

„Sie möchten sich zur Gnad' im Spiegel
doch besehn: —
„Ob Ihre Nasen noch am rechten Flecke
stehn?"

Wer soll sich im Spiegel besehn? Von wessen Nasen ist hier die Rede? — Das wird gefragt, Herr Author; und Sie sollen mir nicht vom Flecke kommen, bis Sie Ihre scandalöse Zweydeutigkeit gebührend erörtert haben!

Wenns so weit kommt, daß Affen der Spiegel sind, worinn sich die Menschen besehen sollen, sagt mir liebe Menschen, wie weit soll es noch kommen! Und Menschen will der Author hinein sehen lassen, das ist ausgemacht.

Er ist nicht einmal zufrieden, Affen allein zum Spiegel zu machen; er stellt so

gar Mopse hin — und so impertinente Mopse, daß ich denn wirklich voraussehe, wie auch die Esel nicht mehr lange ausbleiben werden.

O wenn es so fort geht, so kann der Welt Ende nicht mehr fern seyn. Es wird alle Tage ärger. Die Menschen macht man zu Affen, zu Mopsen — und was für Menschen da erst gemeynt seyn mögen, die unter der Figur der Mopse vorgestellt werden!

Es ist offenbar: diese Affen, die gedruckten nämlich, sind aus dem Lutherthum, aus dem Heydenthum, aus dem Freygeisterthum herüber gekommen. Es steht gar nicht einmal auf dem Titel, woher sie gekommen seyn; 1783 steht da, ja eben das Jahr, von dem man nur lesen soll, was der neue Messias Siegel, tollhäuslischen Andenkens! geprophezeit hat, das Jahr, wo der P. P. P. P. Fast schon am Ketzerbekehren verzweifelte, ein entsetzliches Jahr das Anno 1783 !!!

Tre-

Treten Sie nur ab, Herr Author, Sie sind entlassen. Man sieht schon, wer Sie seyn, einer von den neuen Ketzern und Freygeistern — — — und ich kann Ihnen sagen, daß ich Ihre Affen mit vielem Vergnügen gelesen habe.

1+2 = 1000.-
Jan 85

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Knaut, Tobias

Teufeleyen, Mönchereyen und Miscellanien aus Wien

Bd.: 2

Wien (1784)

L.eleg.m. 779 c-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10623320-9